

zwei Stockwerke (UEDA erkennt dies ausdrücklich an) bei Eckhart bis zum Schluß durchgehalten.

Genau an diesem Punkte scheidet sich nach der Auffassung des Verfassers die Mystik Meister Eckharts von der des Zen-Buddhismus. Im Zen-Buddhismus gibt es den (bei Eckhart im Grunde aufgehobenen) theistischen Unterbau nicht, dagegen ist der Oberbau bis zur letzten Konsequenz geführt. Die Richtung auf das radikale Einssein (bei Eckhart als innere Dynamik, aber unerfüllt, vorhanden) ist in der Zen-Metaphysik der Nicht-Zweiheit bedingungslos verwirklicht. Da wird weder dem Nichts noch dem konkreten Welt Ding irgend etwas hinzugefügt. Was diese Metaphysik der Nichtzweiheit bedeutet, verdeutlicht der Verfasser auf den letzten Seiten des Buches an dem von ihm scharfsinnig aufgebauten Kôan von der Rose. Die negative Theologie Meister Eckharts verläuft weitgehend parallel zum Weg der Zen-Kôan, aber der Endpunkt ist bei Eckhart nicht das bloße Nichts als solches, sondern das Nichts Gottes, ein Nichts der Übertranszendenz, das ohne Gott nicht gedacht werden kann. So führt auch, weil Gott die Mitte bleibt, der Weg zu den Dingen und zum eignen Selbst bei Eckhart notwendig über Gott. Am Ende ist nicht (wie im Zen-Kôan) bloß „die Rose ohne warum“, sondern die Rose von Gott her.

Auf den letzten Seiten dieses Buches ist der metaphysische Standpunkt des Zen-Buddhismus mit außerordentlicher Klarheit aufgewiesen. Deshalb heben sich hier die entscheidenden Fragestellungen ab, an denen die kritische Auseinandersetzung einsetzen muß, die nämlich die Fragen vom Verhältnis zwischen negativer Theologie und Offenbarung, zwischen personaler Tendenz und Einheitsstreben in der Mystik. Handelt es sich hier um unversöhnliche Widersprüche, oder wie stellt sich, wenn Personsein und Einssein in der absoluten Wirklichkeit des höchsten Wesens als vereinbar gedacht werden können, das Verhältnis von personaler Offenbarungsmystik zu den Formen der nichtchristlichen Mystik dar?

Tokio

Heinrich Dumoulin SJ

Viêt-Nam. Sozial-kulturelle Begegnung. Nr. 1 (1966) 99 S.; Nr. 2 (1966) 83 S.; Nr. 3 (1967) 83 S. Bestellanschrift: Association socio-culturelle Europasia, 18, rue Cardinal Lemoine, 75 Paris-5^e. Jedes Heft: DM 4,—.

Viêt-Nam wird von in Europa studierenden Vietnamesen herausgegeben. Die Hefte erscheinen in zwangloser Folge. Sie wollen mit der Kultur Vietnams bekanntmachen.

Heft 1 wartet schon mit einer ganz ausgezeichneten Bibliographie auf (81—97), zusammengestellt von VU TU HOA. Sie gliedert sich wie folgt: Periodica, Allgemeines, Geschichte und Kultur, Sprache und Literatur, Religion, Kunst, Staat und Verfassung, Rechtsordnung, Auswärtige Beziehungen, Wirtschaft, Unterhaltungsliteratur, Erscheinungen in Verlagen der DDR.

Heft 2 bringt vor allem einen trefflichen Überblick über die vietnamesische Literatur (43—63) von NGUYÊN-KHANH-HOA. Beachtenswert ist auch der Beitrag von HARRY HAAS: *Christen und Buddhisten in Süd-Ostasien — Möglichkeiten des Dialogs und der Zusammenarbeit* (29—41).

Heft 3 bietet u. a. folgende Beiträge: THEOFRIED BAUMEISTER, *Über Sprache und Denken der Vietnamesen* (25—36); TA TRUNG THANH, *Die sonderbare Kraft des Zen* (37—48); LÊ QUANG TRUNG, *Der Totenkult* (49—66); ANDRÉ ERKARDT und NGUYÊN THIÊN HUU, *Abriß der Geschichte Vietnams* (67—82). — Heft 4 ist im Druck.

Leiter der *Association socio-culturelle Europasie* und Herausgeber von *Viêt-Nam* ist Abbé Dr. NGUYÊN-DINH-THI.

Münster

Werner Promper

Welker, Klaus E.: *Die grundsätzliche Beurteilung der Religionsgeschichte durch Schleiermacher*. E. J. Brill/Leiden-Köln 1965; XXVI u. 222 S. Ln. gbd. 36.—

Die Arbeit beginnt mit der Beantwortung einiger Vorfragen, die für die Würdigung der Position Schleiermachers unerlässlich ist. Hierher gehört 1. eine ausführliche Darstellung der Methode und Bedeutung der Werke, die für den hier zu behandelnden Gegenstand berücksichtigt werden müssen. Vf. geht der Reihe nach ein auf die „Reden“, die „Glaubenslehre“, die „Dialektik“ und schließlich auf die „Hermeneutik“. Die Methoden wandeln sich dabei vom Verfahren des Predigers zu dem des Phänomenologen und von dort zu dem des spekulierenden Philosophen, um dann über die Methode grundsätzlich selber zu reflektieren. 2. eine Klärung des Begriffs *Religion*, wie er von Schleiermacher verwendet wird. Vf. stellt fest, daß der Begriff nicht immer im gleichen Sinn gebraucht wird. Es kann gemeint sein die gestaltgewordene Ausdrucksform, die Frömmigkeit, die positive Religionsgestalt, die Religiosität, subjektive oder objektive Religion, innere und äußere Religion. 3. ein Hinweis, wie das Wesen der Religion methodisch zu bestimmen ist. Schleiermacher bedient sich der phänomenologischen Methode, die als Wesensmerkmale der Religion herausarbeitet: Das Berührtwerden durch die numinose Wirklichkeit und die persönlich-unmittelbare Erfahrung göttlichen Handelns. Wo sich diese Merkmale finden, liegt „echte“ Religiosität vor. Wenn Schleiermacher von „Wahrheit“ der Religion redet, meint er ihre Echtheit.

Als erster Teil schließt sich an die einleitenden Erörterungen eine weitausgehende und gründliche Darstellung dessen, was Schleiermacher für das wesentliche Element im religiösen Erleben ansieht. Vf. überschreibt treffend den Teil: Die Divination des Unendlichen im Endlichen. 1. Grundsätzlich sind für Schleiermacher die religiöse Erfahrung und das religiöse Erleben „objektbezogen“, d. h. es wird erfahren die „numinose Wirklichkeit“. Die Gottheit ist also das Gegenüber aller religiösen Erfahrungen. Das Subjekt spricht nicht mit sich selbst. Auch das „schlechthinnige Abhängigkeitsgefühl“, das oft mißverstanden wurde als Beziehungslosigkeit, ist ganz und gar objektbezogen. 2. Näherhin begegnet der religiös Erlebende dem Numinosen im Endlichen und Irdischen, sofern sie Erscheinungen des Heiligen sind. Mit dieser Auffassung hängt der Begriff der Offenbarung zusammen, den Schleiermacher vertritt. Offenbarung ist für ihn jede Kundgebung göttlicher Wirklichkeit, und zwar in den mannigfachen Gestalten der innerweltlichen Wirklichkeit. Insbesondere sieht er im Individuum als solchem einen solchen Ansatz, das Ewige im Zeitlichen zu finden, denn es weist über sich hinaus auf das Absolute. Doch ist das Individuelle, Menschliche, und überhaupt das Endliche immer unvollkommene Hülle des Unendlichen und Heiligen. Das Göttliche entäußert sich dann seiner Unendlichkeit und erscheint oft in dürftiger Gestalt unter den Menschen. 3. Nun sind die Voraussetzungen gewonnen, nochmals und genauer die Eigenart des religiösen Erlebens zu bestimmen. Die subjektiv-psychologischen Voraussetzungen liegen in der Aufnahme-fähigkeit und -bereitschaft, die als unveräußerlicher Bestandteil des menschlichen Geistes angesehen werden. Der Vorgang des religiösen Erlebens selber ist ein Geschehen eigener Art, das sich nicht auf Denken und Handeln zurück-